

ELISABETH LERCHER

OSWALD KOLLREIDER

MARIA-LUISE SAXER

ANSPRECHEND
DEUTSCH SPRACHBUCH
MODULAR

3

LÖSUNGEN

zu Buch-Nr. 175 874

E. DORNER 

Kapitel 1 behandelt verschiedene Aspekte von Sprache, wie die Besonderheiten der Jugendsprache, das österreichische Deutsch, Mehrsprachigkeit, Sprachgeschichte sowie Dialekte und Umgangssprache. Sprache ist auch Thema in den literarischen Texten, die von Autorinnen/Autoren stammen, die nicht in ihrer Erstsprache schreiben.

Sprachliche Schwerpunkte:

- ▶ Argumentative Textformen (Kommentar, Leserbrief)
- ▶ Übung von Textanalyse und Zusammenfassung
- ▶ Sprachwerkzeug: Textgewebe (Textverbindungen, Verknüpfungen, Verweise) und Wortschatz (Redewendungen, Metaphern, österreichisches Deutsch)
- ▶ Dialekte
- ▶ Mehrsprachigkeit
- ▶ Mündliches Argumentieren (zweiseitig)

Kapiteleinstieg

S. 7 Zehn Fragen zur Sprache

1. Führt mehrsprachiges Aufwachsen dazu, dass keine Sprache wirklich beherrscht wird?

Kindern bereitet Mehrsprachigkeit kaum Probleme. Wer mit zwei oder drei Sprachen aufwächst, lernt diese wie andere Kinder, die nur mit einer Sprache konfrontiert werden. Je früher zwei Sprachen erlernt werden, desto leichter fällt der Wechsel zwischen ihnen. Wer vor dem Alter von 10 Jahren mit dem Erlernen einer zweiten Sprache beginnt, hat die Chance, sie fast so gut wie die Muttersprache zu erlernen. Allerdings funktioniert dies nur, wenn Kinder den Sprachen regelmäßig und intensiv ausgesetzt werden. Sonst ist tatsächlich die Gefahr gegeben, dass es zu einer „doppelten Halbsprachigkeit“ kommt, d. h., dass Kinder auf halbem Weg zwischen zwei Sprachen stecken bleiben.

aus: Olaf Tarmas: Sprachlabor Deutschland. In: GEO Wissen: Das Geheimnis der Sprache, 40/2007, S. 46 ff.
aus: Martin Spiewak: Do you play English? In: Die Zeit, 2.3.2006

2. Gibt es einfachere und schwierigere Sprachen?

Sprachen sind unterschiedlich komplex: Manche verfügen über sehr viel mehr Laute (!Xu im südlichen Afrika 141; Deutsch 38), manche können Nomen in mehr Fälle setzen (Russisch 6; Italienisch 0), manche weisen einen größeren Wortschatz auf (Englisch 800 000; Deutsch 500 000; Französisch 100 000).

Jedoch hat kein Kind Schwierigkeiten, seine Muttersprache zu erlernen. Deutschsprachige Fünfjährige beherrschen die Grammatik bereits im Wesentlichen. Arabische Kinder benötigen dafür eine Zeitspanne bis in die Pubertät.

Ob eine Zweitsprache leicht oder schwierig ist, hängt von der Ausgangssprache ab. Hier gilt: Je ähnlicher eine Sprache der eigenen ist, desto leichter ist es, sie zu erlernen. Personen mit deutscher Muttersprache erlernen Englisch rascher als Französisch. Für Deutschsprechende schwieriger sind slawische Sprachen (z. B. Russisch), sehr viel mühsamer erlernbar sind nicht indoeuropäische Sprachen wie Finnisch oder Türkisch, ganz abgesehen von Chinesisch oder Arabisch, für die Deutschsprechende noch mehr Geduld aufbringen müssen.

aus: Katharina Kramer: Nichts für Schlafmützen. In: GEO Wissen: Das Geheimnis der Sprache, 40/2007, S. 164 f.
aus: Martin Spiewak: Do you play English? In: Die Zeit, 2.3.2006
aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007

3. Wie viele Sprachen gibt es?

Derzeit gibt es auf der Welt rund 6000 Sprachen. Die Schätzungen gestalten sich unterschiedlich, da es schwierig ist, zu entscheiden, was eine eigene Sprache ist und was nur eine Variante einer anderen. Auch werden immer noch neue Sprachen entdeckt, andere sterben aus. Tatsächlich ist derzeit alle zwei Wochen eine Sprache vom Aussterben betroffen. Von den ca. 6000 Sprachen haben 52% weniger als 10000 Sprecher/innen, 28% weniger als 1000 und über 10% weniger als 100. Längerfristig haben nur Sprachen mit mehr als 100000 SprecherInnen/Sprechern eine Überlebenschance, das sind etwa 10% aller Sprachen. Unter den gegenwärtigen Umständen werden somit 90% aller Sprachen innerhalb der nächsten 100 Jahre aussterben. Auf der anderen Seite decken die elf größten Sprachen (darunter Mandarin-Chinesisch, Englisch, Hindi und Spanisch) mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ab.

Online: www.unipublic.uzh.ch/archiv/magazIn/gesellschaft/2001/0195/ (16.8.2009)

4. Seit wann spricht der Mensch?

Vom Bau der Schädelknochen schließen Forscher/innen, dass vor zwei Millionen Jahren die Vorfahren der Menschen die Voraussetzungen für eine primitive Sprache gehabt haben. Höhlenzeichnungen von vor rund 40000 Jahren lassen Schlüsse darauf zu, dass diese Menschen bereits über eine sehr ausgefeilte Sprache verfügten.

aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007

5. Gab es eine Ursprache?

Heute besteht kein Zweifel daran, dass es eine gemeinsame Ursprungssprache gab, die vor ca. 6000 Jahren gesprochen wurde (das Indoeuropäische). Über 140 Sprachen in Europa und Asien gehen auf sie zurück. Wie diese Sprache geklungen hat, lässt sich nicht genau sagen. Uneinigkeit herrscht dar über, wo genau das Volk lebte, das sich in dieser Sprache unterhielt. Es gibt ebenso Hinweise auf die Steppen des heutigen Russland wie auf das Gebiet der heutigen Türkei.

Manche Forscher/innen glauben jedoch auch Beweise dafür zu haben, dass noch weitere Sprachfamilien, zu denen u. a. das heutige Türkisch und Finnisch gehören, sich auf eine gemeinsame Ursprache zurückführen lassen. Andere Wissenschaftler/innen halten dies aber für reine Spekulation.

aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007

6. Warum verändern sich Sprachen?

Sprachen verändern sich ständig in Aussprache, Grammatik und Wortschatz. Der Wandel des Wortschatzes lässt sich leicht erklären: Veränderungen in der Welt führen zu Veränderungen in der Sprache. Gibt es Dinge, die es früher nicht gegeben hat, müssen neue Namen erfunden werden (Beispiel: Handy). Andererseits verschwinden Bezeichnungen für Dinge, die keine Bedeutung mehr haben (Beispiel: Geräte der bäuerlichen Lebensweise).

Manche Veränderungen gehen auf das Prinzip der Vereinfachung zurück (z. B. wird der Konjunktiv bei Verben im Deutschen immer seltener). Einzelne Buchstaben oder ganze Wörter werden im Laufe der Zeit auch weggelassen. Vielleicht ist es in 50 Jahren ganz korrekt zu sagen: „Darf ich ein Eis?“. Allerdings wurden manche Dinge im Laufe der Geschichte auch komplizierter (z. B. die Zählweise im Französischen).

Weitere Erklärungen für den Sprachwandel sind der Zusammenhalt der Gruppe und das Bedürfnis nach Abgrenzung, das Neues ausprobieren lässt.

aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007

7. Warum gibt es verschiedene Sprachen?

Die Menschen haben sich (derzeit wird angenommen von Afrika ausgehend) über die ganze Welt verbreitet. Diese Wanderbewegungen erfolgten in kleinen Gruppen, die untereinander wenig Kontakt hatten. Die Frage bleibt: Warum entwickelten sich die Sprachen dann nicht einheitlich? Die Antwort lautet ähnlich wie bei der Frage, warum sich Sprachen überhaupt verändern: Einerseits drückt eine gemeinsame Sprache Zusammenhalt aus, andererseits besteht das Bedürfnis, sich von anderen abzugrenzen.

aus: Jürgen Trabant: Die Sprache. München 2009

8. Wie viele Wörter beherrschen Durchschnittsprecher/innen in ihrer Muttersprache?

Der aktive Wortschatz einer deutschen Durchschnittsprecherin/eines deutschen Durchschnittsprechers wird heute auf 12 000 bis 16 000 Wörter geschätzt, davon sind etwa 3 500 Fremdwörter. Ohne Schwierigkeiten verstanden werden mindestens 50 000 Wörter.

Allerdings: Für ein Alltagsgespräch genügen in allen Sprachen 400 bis 800 Wörter, und mit rund 2 000 Wörtern lässt sich im Prinzip jede Situation bewältigen.

aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007
Online: www.tagblatt.ch/magazin/wissen/tb-wilTipp-nicht-Tip;art124,1352311 (18.8.2009)

9. Wie viele Sprachen kann ein Mensch lernen?

Es gibt Sprachgenies, die eine Vielzahl von Sprachen beherrschen. Ein Belgier beherrschte beispielsweise im Alter von 26 Jahren 22 lebende und 9 ausgestorbene Sprachen.

Es lässt sich kein Patentrezept aus den Lebensläufen von Sprachgenies herauslesen, wie am besten viele Sprachen gelernt werden können. Gemeinsam ist jedoch allen, dass sie bereits vor dem 14. Lebensjahr mit dem Sprachenlernen begonnen haben. Nach neuesten Erkenntnissen ist etwa bis zu diesem Zeitpunkt das Hirn besonders aufnahmefähig. Allerdings gibt es beim Sprachenlernen keine festen Gesetze. Es gibt einerseits keine Garantie dafür, dass, wer früh mit fremden Sprachen in Kontakt kommt, zum Sprachgenie wird; andererseits gibt es Schriftsteller/innen, die als Erwachsene eine Sprache noch so gut erlernt haben, dass sie darin preisgekrönte Romane schreiben konnten (z.B. der russischsprachige Wladimir Kaminer oder die türkischsprachige Emine Sevgi Özdamar).

aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007

10. Warum kann der Mensch sprechen?

Angeboren oder erlernt? Ist für unser Sprachvermögen ein Sprachgen verantwortlich oder entsteht Sprache dadurch, dass wir uns in andere hineinversetzen können und so besser kommunizieren als zum Beispiel Tiere? Dies ist letztlich noch nicht geklärt.

Ziemlich einig ist sich die Wissenschaft darüber, dass jedes Baby ein biologisch festgelegtes Programm mitbekommt, demzufolge es Sprache erwerben und entfalten kann. Die These des amerikanischen Sprachwissenschaftlers Noam Chomsky, dass Kinder durch solch ein Vorwissen, dem „Handbuch der Sprachregeln“, in die Lage versetzt würden, sich jede beliebige Sprache anzueignen und zu durchschauen, ist bisher noch nicht widerlegt. Chomsky behauptet, dass dem Menschen durch ein „Sprachorgan“ die Sprache praktisch in die Wiege gelegt werde.

2001 haben Wissenschaftler/innen das Sprachgen FOXP2 auf Chromosom 7 entdeckt, das Menschen von Schimpansen unterscheidet. Dieses Gen ermöglicht eine bessere Kontrolle über Mund- und Gesichtsmuskeln und beeinflusst auch die Lungenentwicklung. Es wird angenommen, dass dies die Voraussetzungen für Sprache geschaffen hat. Zweifelhaft ist, ob das Gen der alleinige Grund für das Sprachvermögen des Menschen ist.

Im Gehirn sind die zwei Bereiche im linken Vorderhirn, das Broca- und das Wernicke-Areal (jeweils benannt nach ihren Entdeckern), die Zentren für die Sprache.

aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht. München 2007

Die Antworten finden Sie als Kopiervorlagen.

Lesen und Verstehen
S. 8–10 Jugendsprache
Aufgabe 3

Zusammenfassung von Sachtexten

Aufbau:

- ▶ In einem ersten Satz/Absatz sollten Sie die Leser/innen über das Thema informieren, erwähnen, wann und wo der Text erschienen ist, und Hinweise auf die Textsorte (z. B. Kommentar, Bericht, wissenschaftlicher Text) geben.
- ▶ Ein Schluss ist nicht vorgesehen.
- ▶ Sie müssen in Ihrer Zusammenfassung nicht unbedingt die Reihenfolge der Vorlage übernehmen.

Inhalt:

- ▶ Ihre Zusammenfassung sollte alle wichtigen Informationen der Vorlage enthalten, aber keine, die Sie aus anderer Quelle kennen.
- ▶ Der Text sollte von Ihnen nicht kommentiert werden.
- ▶ Die Zusammenfassung muss als eigenständiger Text lesbar und verständlich sein (Sinnzusammenhang deutlich machen, z. B. durch Verbindungswörter).

Sprache:

- ▶ Formulieren Sie in eigenen Worten und kopieren Sie nicht die Sprache des Textes.
- ▶ Verwenden Sie einen sachlich-informativen Stil.
- ▶ Halten Sie sich an die Zeitform der Vorlage.

Tipps:

- ▶ Zunächst den ganzen Text lesen, wichtige Stellen markieren, schwierige Einzelbegriffe klären.
- ▶ Einen Überblick über den Text verschaffen: Die Überschriften der Absätze geben oft Hinweise darauf, wovon der Absatz handelt. Notieren Sie in ein, zwei Sätzen, was in den Absätzen steht.
- ▶ Überlegen Sie, welche Fragen der Text beantwortet, und formulieren Sie diese.
- ▶ Überlegen Sie dann, in welcher Reihenfolge Sie die Informationen in Ihrer Zusammenfassung anordnen wollen.
- ▶ Achten Sie besonders auf Textverbindungen, z. B. also, deshalb, somit, aber, weil, daher, darüber hinaus.
- ▶ Keine direkte Rede verwenden, sondern Formen der indirekten Redewiedergabe.
- ▶ Lesen Sie nach dem Schreiben Ihre Zusammenfassung darauf hin durch, ob sie als eigenständiger Text verständlich ist.

Mögliche erste Sätze:

Im vorliegenden Bericht, erschienen in der Kronen Zeitung am ..., geht es um ...

Der im Kurier vom ... erschienene Kommentar kritisiert ...

In diesem Artikel, erschienen im Standard vom ..., wird ... über ... berichtet/die Lage von ... beschrieben.

Der Autor des vorliegenden Artikels berichtet über ...

- übt Kritik an ...
- stellt die Frage ...
- informiert über ...
- stellt zur Diskussion, ob ...
- stellt ... vor.
- beschäftigt sich mit ...

S. 11–13 Österreichisches Deutsch Aufgabe

1. Das Österreichische Deutsch unterscheidet sich vom deutschen Deutsch im/in ...

- der Aussprache
- der Betonung
- Formulierungen in bestimmten Situationen
- der Grammatik
- der Rechtschreibung
- Sprechtempo
- Stil
- Wortschatz

2. Bei Sprecherinnen/Sprechern im Radio erkennt man sofort, woher sie kommen.

- Deutschland oder Österreich
- Deutschland, Österreich oder der Schweiz
- Deutschland, Österreich, der Schweiz oder Südtirol
- Österreich oder der Schweiz

3. Eine plurizentrische Sprache ist eine, ...

- die in mehreren Ländern in unterschiedlichen Varianten gesprochen wird.
- die sich von einem Zentrum ausgehend entwickelt hat.
- von der es eine gültige Standardvariante gibt.
- von der es mehrere Dialekte gibt.

4. Österreichisches Deutsch wird nicht so akzeptiert wie beispielsweise das Amerikanische, weil ...

- eine große Anzahl an Sprecherinnen/Sprechern in Wien lebt.
- es in Österreich viele Dialekte gibt.
- nicht ganz Österreich zum selben Sprachgebiet gehört.
- Österreich ein kleines Land ist.

5. Dass die Österreicherinnen/Österreicher anders sprechen als schreiben liegt daran, dass ...

- die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde.
- die Pfarrer im Dialekt gepredigt haben.
- eine Sprachreform sich daran orientierte, wie in Norddeutschland gesprochen wurde.
- Maria Theresia den Dialekt öffentlich pflegte.

6. Welche Folge hat die Wertschätzung des österreichischen Deutsch?

- Die Leute lehnen die Deutschen ab.
- Die Leute werden toleranter gegenüber fremdsprachigen Akzenten.
- Die Leute werden zu Österreich-Fanatikerinnen/-Fanatikern.
- Es gibt ein österreichisches Wörterbuch.
- Innerhalb von Österreich werden die unterschiedlichen Dialekte respektiert.
- Personen, die das österreichische Deutsch nicht sprechen, werden diskriminiert.

S. 14 f. Mehrsprachigkeit Aufgabe 1

Schriftsteller/innen, Übersetzer/innen, Dolmetscher/innen, Sprachforscher/innen, Sprachenlehrer/innen, Redenschreiber/innen, Werbetexter/innen, Songschreiber/innen, Rhetoriktrainer/innen, Moderatorinnen/Moderatoren

Aufgabe 2

1. Warum schreiben Sie auf Deutsch, obwohl Türkisch Ihre Muttersprache ist?
2. Fühlen Sie sich im Deutschen so sicher wie in Ihrer Muttersprache?
3. Wann und wie haben Sie Deutsch gelernt?
4. Beschreiben Sie Ihre wichtigsten Stationen als Künstlerin.
5. Was sind die Wurzeln Ihrer typisch blumigen Sprache?
6. Haben Ihrer Meinung nach Wörter eine Seele?
7. Träumen Sie auf Deutsch oder auf Türkisch?
8. Werden Sie auch einmal ein Buch auf Türkisch schreiben?

S. 16 f. Sprachspuren

Aufgabe

Neuhochdeutsch	4	Arthur Schopenhauer: Über die Verhunzung der deutschen Sprache (ca. 1857)
Frühneuhochdeutsch	6	Martin Luther: Sendbrief vom Dolmetschen (1530)
Mittelhochdeutsch	7	Walther von der Vogelweide: Reichsten, erste Strophe (ca. 1200)
Althochdeutsch	1 (8)	Wurmsegen (10. Jh.)
Germanisch (Gotisch)	3 (5)	Aus der Bibelübersetzung des Ulfila (4. Jh. n. Chr.)
Protoindoeuropäisch	9 (2)	Rekonstruktion aus: Nikolaus Nützel: Sprache oder Was den Menschen zum Menschen macht.

Hören und Verstehen

S. 18 f. Dialekte und Umgangssprache

Aufgabe 1

Wie ist die Aussage, jeder Mensch sei mehrsprachig, zu verstehen?	Jeder Mensch spricht mehr (z. B. im privaten Kreis) oder weniger Dialekt, passt sich unterschiedlichen Situationen an, die unterschiedliche Sprechweisen erfordern. Je öffentlicher die Situation, desto mehr wird Umgangssprache gesprochen.
Welche Einstellungen werden mit dem Dialekt verknüpft?	Über die Sprache wird auf die Menschen geschlossen (Stereotype). Dialektsprecher/innen werden oft als ungebildet angesehen und haben eventuell Nachteile beispielsweise bei der Wohnungsvergabe. Umgangssprache hingegen wird mit Bildung verknüpft.
Welche Gründe für die Entwicklung einer Umgangssprache werden genannt?	Schriftsprache und Dialekt haben sich durch Sprachreform und Schulpflicht auseinanderentwickelt. Die Schriftsprache war zu wenig lebendig, deshalb bildete sich die Umgangssprache, eine Mischform, die näher an der Schriftsprache angesiedelt ist.
Was versteht der Germanist Peter Wiesinger unter dem Begriff „Switching“?	„Switching“ ist ein Rollenwechsel und meint das Wechseln zwischen zwei Sprachformen, abhängig von der Situation (z. B. Linz – Wien; privat – öffentlich).
Worin unterscheidet sich der Gebrauch des Dialekts zwischen Österreich und der Schweiz?	In der Schweiz gibt es einerseits den Dialekt, der von allen sozialen Schichten gesprochen wird, und die Hochsprache, die Standard ist. Dazwischen gibt es so etwas wie eine Umgangssprache nicht.

Schreiben

S. 20–22 Kommentare und Leserbriefe schreiben

Aufgabe 1

Argumente für die Mehrsprachigkeit:

- ▶ Die Forderung nach Einsprachigkeit entspricht nicht der Realität (fast 53 % der Kinder an Wiener Volksschulen sind mehrsprachig).
- ▶ Kinder nehmen Mehrsprachigkeit begeistert an.
- ▶ Die Schule sollte Menschen hervorbringen, die sich in einer multikulturellen Gesellschaft gut zurechtfinden.

Themenfrage: W-Frage: Warum soll Mehrsprachigkeit gefördert werden?

Viersatz-Muster: Der Kommentar folgt nicht gänzlich dem Viersatz-Muster. Er ist eine Reaktion auf Bestrebungen, Deutsch als dominante Sprache an österreichischen Schulen zu verteidigen: Der Anlass für den Kommentar wird in den ersten fünf Zeilen genannt. Diesem wird die zentrale These gegenübergestellt („Österreich ist mehrsprachig“), die mit Zahlen belegt wird. Es folgen Argumente, warum die Förderung von Mehrsprachigkeit

sinnvoll ist. Die Punkte „Was ist zu tun?“ und „Was folgt daraus?“ sind sehr ausführlich und machen den gesamten letzten Absatz aus.

Aufgabe 2

Kommentar

Kommentare sind Meinungstexte, die auf Argumenten beruhen. Im Allgemeinen erwarten die Leserinnen/Leser einen sachlich-argumentativen Stil. Je nachdem, für wen Sie schreiben und wen Sie überzeugen möchten, können Sie jedoch auch einen persönlichen Ton wählen, Kommentare können auch witzig, frech, ironisch oder polemisch sein.

Thema:

Sie nehmen zu einem in der Öffentlichkeit diskutierten Thema begründet Stellung.

Stil:

Meist sachlich-argumentativ

Schreibabsicht:

Sie beteiligen sich an der Debatte und wollen andere von Ihrer Meinung überzeugen.

Tipps:

Gute Kommentare

- überraschen mit einem interessanten Einstieg,
- sprechen die Leser/innen direkt an,
- entkräften gegnerische Argumente,
- verwenden Beispiele, die an die Alltagserfahrungen der Leser/innen anknüpfen,
- sind knapp formuliert,
- haben einen interessanten Titel.

Aufbau:

Ein einfaches Aufbaumuster für einen Kommentar in vier „Sätzen“:

1. Worum geht es? (Thema)
2. Was ist gut? Was spricht dafür? Warum? (Das Positive)
3. Was ist schlecht? Was spricht dagegen? Warum? (Das Negative)
4. Was folgt daraus? (Fazit)

Notizzettel

Aufgabe 3

Der Aufbau eines argumentativen Textes folgt grundsätzlich einem dieser Muster:

Strittige Frage

Beispiel:

Sollen Sprachen vor dem Aussterben geschützt werden?

1. Worum geht es? (Thema)
2. Was ist gut? Was spricht dafür? Warum? (Das Positive)
3. Was ist schlecht? Was spricht dagegen? Warum? (Das Negative)
4. Was folgt daraus? (Fazit)

Unstrittige Frage

Beispiele:

Warum stirbt alle zwei Wochen eine Sprache?

Welche Maßnahmen können Sprachen vor dem Aussterben schützen?

Minderheitensprachen müssen geschützt werden!

1. Worum geht es? (Thema)
2. Warum ist das so? (Gründe/Belege)
3. Was ist zu tun? (Maßnahmen)
4. Was folgt daraus? (Fazit)

Der Leserbrief

- ▶ ... erscheint mir wichtig.
- ▶ ... spricht mir aus der Seele.
- ▶ ... berührt mich sehr.
- ▶ ... kann ich sehr gut verstehen/nachvollziehen.
- ▶ ... entspricht auch meinen Erfahrungen.
- ▶ ... möchte ich ergänzen.
- ▶ ... finde ich erfreulich.
- ▶ ... kann ich nur bestätigen.
- ▶ ... möchte ich korrigieren.
- ▶ ... finde ich empörend/skandalös/unrichtig/verletzend.

Das ist eine schriftliche Stellungnahme zu einem Beitrag in Print- oder Onlinemedien (z. B. Zeitung, Zeitschrift). Er unterscheidet sich von dieser nur durch eine meist vorhandene Anrede (Sehr geehrte Frau Chefredakteurin! Lieber Phillip!) und im ersten der fünf Schritte. Hier müssen Sie – ähnlich wie bei einer Zusammenfassung oder Inhaltsangabe –

- ↳ sagen, zu welchem Artikel/Beitrag Sie Stellung nehmen wollen,
- ↳ die Meinung/den Inhalt des Artikels/Beitrags in möglichst einem Satz zusammenfassen,
- ↳ Ihre Schreibabsicht erklären: Fragen Sie sich, ob Sie

- ▶ zustimmen oder etwas ergänzen wollen (z. B. für die Veröffentlichung danken, eigene Beobachtungen/Erfahrungen einbringen, zusätzliche Informationen liefern, einen Lösungsvorschlag machen)
- ▶ Widerspruch ausdrücken wollen (z. B. kritisieren, etwas richtig stellen)

- ▶ In Ihrem Artikel ... vom ... schreiben Sie, dass ...
- ▶ Sie schreiben/bemerken/erwähnen in Ihrem Artikel vom ..., dass
- ▶ In dem Artikel ... vom ... schreibt/lobt/kritisiert Herr/Frau ..., dass
- ▶ Ihr Beitrag zum Thema ..., erschienen in Ihrer Ausgabe vom ..., nimmt Stellung zu ...
- ▶ Ihren Artikel ... vom ..., in dem Sie ...
- ▶ Die Aussagen Ihres Artikels ..., erschienen in Ihrer Ausgabe vom ... zum Thema ... finde ich ...

Notizzettel

Um einen Kurzkomentar zu verfassen, sind nicht mehr als vier Sätze nötig. Im Regelfall stehen die Sätze aber für Textabschnitte, also z. B. für mehrere Pro- und Kontra-Argumente, die in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht werden müssen. Auch bei einer unstrittigen Frage in der Themenstellung muss nicht vollkommen auf eine Diskussion verzichtet werden. So könnte im vorliegenden Fall die Eignung oder die Sinnhaftigkeit der jeweiligen Maßnahme zum Erhalt der Sprachenvielfalt abgewogen und eingeschätzt werden.

S. 23 f. Eine Textanalyse schreiben

Aufgabe 1

Textanalyse

Eine Textanalyse ist eine sachorientierte Beschreibung eines Textes, der eine sprachliche und inhaltliche Analyse zugrunde liegt. Sie untersuchen und beschreiben den Text, d. h., Sie zerlegen ihn in seine Bestandteile und erläutern abschließend, mit welchen Mitteln welche Wirkung erzielt wird. Grundsätzlich können alle Texte – literarische, Sachtexte, Grafiken, Werbeanzeigen – analysiert werden. Dieser Notizzettel behandelt in erster Linie die Analyse von Sachtexten.

Notizzettel

Schritt 1: Lesen, markieren, Informationen sammeln

Untersuchen Sie den Text im Hinblick auf folgende Fragen:

- ▶ Was ist das für ein Text? Ist es eine Rede, ein Essay, ein journalistischer, ein wissenschaftlicher Text? Woran sieht man das? Was kann als Beleg für die Zuordnung dienen?
- ▶ Wer hat den Text wann und wo geschrieben? Was weiß ich über die Autorin/den Autor (berufliches Umfeld, Zeitpunkt des Erscheinens, soziales Umfeld)? Ist dieses Wissen wichtig für das Textverständnis?
- ▶ Was ist die mögliche Schreibabsicht bzw. die mögliche Funktion des Textes? Soll ich als Leser/in unterhalten, informiert, überzeugt werden? Ist der Text ein argumentativer Text, eine Reportage, ein Bericht? Wie wird argumentiert? Wird sachlich oder bilderreich formuliert?
- ▶ Wie stehe ich zu dem Text? Ist er für mich von Bedeutung, aktuell? Teile ich die Position der Verfasserin/des Verfassers? Spricht mich die Art des Schreibens an? Wie verstehe ich den Text?

Tipps:

- ▶ Verwenden Sie nur Punkte aus der obigen Auflistung, die auf den jeweiligen Text zutreffen und die auffällig sind. Nicht alle Punkte sind für jeden Text von gleicher Bedeutung.
- ▶ Belegen Sie Ihre Beobachtungen mit Textstellen.
- ▶ Vermeiden Sie es, eine reine Inhaltsangabe zu schreiben.
- ▶ Behalten Sie die wichtigste Frage einer Analyse immer im Kopf: Was haben meine Beobachtungen mit der Wirkungsabsicht des Textes zu tun?

Schritt 2: Schreiben

Diese Teile sollte eine Textanalyse enthalten:

Einleitung:

Zusammenfassung in wenigen Sätzen (Informationen über Titel, Autor/in, Textsorte, Kontext des Erscheinens, zentrale Aussage)

Hauptteil:

- ▶ Struktur (z. B. Argumentationslinie, Sinnabschnitte, Textaufbau) darstellen
- ▶ Sprache (Sprachebene, Wortwahl, Satzstrukturen, Satzarten, Bilder) beschreiben
- ▶ Beziehung zwischen den Analyseergebnissen, der Schreibabsicht der Verfasserin/des Verfassers und der erzielten Wirkung herstellen

Schluss:

Bewertung der Überzeugungskraft des Textes, seiner Aktualität und Bedeutung

Sprachbewusstsein

S. 25–27 Textgewebe

Aufgabe 1

Reihenfolge: 4, 6, 2, 8, 7, 3, 5, 1

Aufgabe 2

Sprache der Musik ist universell

Grundlegende Gefühle in der Musik werden weltweit verstanden. Selbst Menschen, die noch nie westliche Musik gehört haben, können zuverlässig einschätzen, ob ein Lied fröhlich, traurig oder ängstlich ist.

Dies zeigt eine Studie des Leipziger Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften. Während Gefühle in westlichen Liedern eine wichtige Rolle spielen, erfüllt Musik in anderen Weltregionen mitunter andere Funktionen, etwa im Rahmen von Ritualen zur Koordination von Gruppen. Um herauszufinden, ob auch Menschen aus anderen Kulturen die grundlegende Gefühle in westlicher Musik erkennen, reiste der Max-Planck-Forscher Thomas Fritz nach Kamerun in den Norden der Mandara-Berge zu den Mafa. Dort spielte er 21 Mitgliedern der Gruppe von seinem Solarzellen betriebenen Laptop verschiedene westliche Pianostücke vor. 19 Teilnehmer konnten relativ zuverlässig einschätzen, ob die Stücke fröhlich, traurig oder ängstlich waren. Ihre Antworten lagen zum Teil weit über dem statistisch zu erwartenden Zufallsergebnis. Damit wurden laut den Forschern grundlegende Gefühle in der Musik ähnlich universal erkannt wie etwa die Bedeutung menschlicher Gesichtsausdrücke. (Verweis auf außerhalb des Textes)

Aufgabe 4

Themenentfaltung: Das Thema wird erklärend entfaltet. Der Text beginnt mit einem allgemeinen Statement im Präsens, in dem die zwei Begriffe, um die es geht (*Sprache, Pfeifen*), genannt und verortet (*La Gomera*) werden. Daraufhin wird zeitlich in die unmittelbare Vergangenheit zurückgegangen (*im Jahre 1999*) – das Tempus ist jetzt das Präteritum – und von einem Gesetz berichtet, das die zwei eingangs erwähnten Begriffe (*Sprache und Pfeifen*) in einen Zusammenhang bringt. Im nächsten Absatz erfolgt ein weiterer zeitlicher Rückgriff (*in alten Zeiten*) und es wird eine historische Erklärung für den Zusammenhang zwischen Sprache und Pfeifen auf La Gomera gegeben. Schließlich kehrt der Text im letzten Absatz wieder in die Gegenwart zurück (*die Jahrhunderte sind vergangen*), es wird ins Präsens gewechselt und die gegenwärtige Bedeutung der beiden Begriffe beschrieben.

Thematische Wiederaufnahme (Rekurrenz):

Thematisch verbunden sind die drei im ersten Satz erwähnten Begriffe:

Pfeifen, Sprache → *Sprache, gepfiffen, weitergegeben, Pfeifen, verständigten, Echo, Botschaften, erzählten, Nachrichten, Pfeifen, Vögel, Stimmen von Wind und Meer*

La Gomera → *Kanarische Inseln, Berg zu Berg, Schluchten, dieser Insel, Wind und Meer*

Dreimalige Wiederholung einer Zwillingsformel, in der gegensätzliche Begriffe vorkommen: *von Kommenden und Gehenden, Freuden und Gefahren, der Arbeit und den Tagen*

Bezüge und Verweise (Referenzen):

La Gomera → *Kanarische Inseln (Unterbegriff – Oberbegriff)*

Hirten → *sie*; *Menschen* → *ihnen*

die Sprache, die; die Schluchten, die; So gaben sie ... dieser Insel; das Pfeifen, das

S. 28 f. Redewendungen und Metaphern**Aufgabe 1**

kein Blatt vor den Mund nehmen	offen seine Meinung sagen
jemandem etwas in den Mund legen	jemanden auf eine bestimmte Aussage hinlenken; jemandem etwas zuschreiben, was er nicht gesagt hat
sich den Mund verbrennen	sich durch unbedachtes Reden schaden
nicht auf den Mund gefallen sein	schlagfertig sein; sich gut ausdrücken können
jemanden mundtot machen	jemanden zum Schweigen bringen
sein Herz auf der Zunge tragen	alles aussprechen, was einen bewegt
sich auf die Zunge beißen	im letzten Moment eine Äußerung unterdrücken
eine scharfe Zunge haben	Neigung, boshafte, bissige Bemerkungen zu machen
Zungenbrecher	etwas, was schwer auszusprechen ist
eine dicke Lippe riskieren	vorlaut sein; jemanden verbal angreifen
an jemandes Lippen hangen	gebannt zuhören

Aufgabe 2 (mögliche Lösung)

Lena ist derzeit in aller Munde.

Böse Zungen behaupten, sie nehme den Mund zu voll und stelle das, was sie tut, in einem sehr positiven Licht dar. Manche sagen über sie sogar, sie sei ein Großmaul. Dass sie nicht immer ihre Zunge im Zaum halten kann, geben sogar ihre Freundinnen und Freunde zu. Es brenne ihr einfach auf der Zunge, zu allem und jedem etwas sagen zu müssen. Vor ihrer spitzen Zunge fürchten sich nicht wenige.

Andere sehen Lena in einem ganz anderen Licht. Sie sei eine Frau, die sich den Mund nicht verbieten lasse und eben das sagt, was sie denkt. Personen wie Lena, die sich nicht mundtot machen lassen, würden heutzutage ohnehin immer weniger. Außerdem falle es ihr nicht schwer, eine Entschuldigung über die Lippen zu bringen, wenn sie jemanden mit ihrem losen Mundwerk tatsächlich verletzt hat.

Aufgabe 3

von Mund zu Mund <u>laufen gehen</u>	durch Weitererzählen verbreitet werden
jemandem auf den Mund/das Maul <u>sehen schauen</u>	jemanden sprachlich nachahmen
jemandem nach dem Mund <u>sehnätern reden</u>	jemandem immer zustimmen
jemandem über den Mund/das Maul <u>rollen fahren</u>	jemandem das Wort abschneiden
etwas in <u>auf</u> der Zunge haben	nahe dran sein, etwas auszusprechen
mit <u>geschlitzter gespaltener</u> Zunge reden	lügen, zweideutig reden
<u>fließend leicht</u> von den Lippen gehen	ohne Bedenken etwas äußern
eine Lippen <u>erklärungsbekanntnis</u> ablegen	etwas nur sagen, aber nicht tun

S. 29 f. Wortschatztraining: österreichische oder deutsche Variante?**Aufgabe**

In dieser Aufgabe geht es nicht unbedingt um „richtig“ oder „falsch“, sondern um einen Hinweis auf die sprachlichen Unterschiede zwischen beiden plurizentrischen Sprachen sowie um die Unterschiede innerhalb des österreichischen Deutsch (z. B. „Paradeiser“ gilt als österreichisches Deutsch, wird aber hauptsächlich in Ostösterreich verwendet). Nicht alle der als österreichisches Deutsch klassifizierten sprachlichen Phänomene werden von den Schülerinnen/Schülern als solche wahrgenommen werden.

	ö	d	andere Form
Adventszeit		x	Adventzeit (Wortschatz) (Fugen-s; hier eine Ausnahme, kommt ansonsten eher im österreichischen Deutsch vor)
Aubergine		x	Melanzani (Wortschatz)
Aufnahmeprüfung		x	Aufnahmsprüfung (Fugen-s; übliche Verwendung)
die E-Mail		x	das E-Mail
Er geht immer noch in die Schule.	x		zur Schule (Präposition)
Er hat am Fenster gestanden.		x	ist ... gestanden (sein – haben)
Erdäpfel	x		Kartoffeln (Wortschatz)
Fisolen	x		grüne Bohnen (Wortschatz)
Geldautomat		x	Bankomat (Wortschatz)
Ich bin eingeschlafen gewesen.	x		Ich bin eingeschlafen. (doppeltes Perfekt)
Ich fuhr in die Stadt.		x	Ich bin in die Stadt gefahren. (Tempus – Erzählzeit)
Kissen		x	Polster (Wortschatz)
Klamotten		x	Kleider (Wortschatz)
Kücken	x		Küken (Aussprache; kurz – lang)
Leitschiene	x		Leitplanke (Wortschatz)
Schnalle	x		Klinke, Türgriff (Wortschatz)
Schrank		x	Kasten (Wortschatz)
Sessel	x		Stuhl (Wortschatz)
Sie hat in Mathematik einen Zweier.	x		eine Zwei (männl./weibl.)
Sie soll sich nicht zu viel erwarten.		x	Sie soll sich nicht zu viel erwarten. (sich)
Tragtasche	x		Tragetasche (e in der Wortfuge)
Volksschule	x		Grundschule (Wortschatz)
zweifärbig		x	zweifärbig (Umlaut)

Lyrische Texte gelten allgemein als schwierig zu verstehen, nicht zuletzt wegen ihrer starken Abweichung von der Alltagssprache. In Kapitel 2 werden verschiedene Zugänge zu Gedichten angeboten, die ein Verstehen ermöglichen sollen: genaues Lesen und Analysieren der formalen Elemente eines Gedichts, das Schreiben von Gedichten, Einblicke in die Arbeitsweise von zwei Lyrikern, das Erkunden der Anordnung von Verszeilen und Strophen sowie die Wirkung von Reimen und Rhythmus.

Sprachliche Schwerpunkte:

- ▶ Gedichtinterpretation
- ▶ Reime und Rhythmus
- ▶ Gedichte vorlesen

Kapiteleinstieg**S. 43 Silke Scheuermann: Die Art wie Gedichte arbeiten**

Zu den Fragen lassen sich individuelle und vielfältige Antworten finden.

Lesen und Verstehen**S. 44–47 Gedichte genau lesen**

Allgemeines zu den Gedichten von Baur, Nöstlinger und Attwenger: Dialekt in moderner Lyrik hat nichts damit zu tun, womit er üblicherweise verbunden wird: Provinz, Land, Heimat. Im Gegenteil: Er dient der Verschlüsselung, da einerseits Nähe (Gefühle, Heimat, Region) suggeriert, andererseits Fremdheit ausgelöst wird (für Nichtdialektsprecher/innen unverständlich, seltsame Buchstabengebilde und Laute werden verwendet sowie Themen angesprochen, die nicht in Heimatgedichten vorkommen). Außerdem eröffnet der Dialekt weitere klangliche Ausdrucksmöglichkeiten (höhere emotionale Qualität und Anschaulichkeit) und es wird mit Doppeldeutigkeiten gespielt, die sich dadurch ergeben, dass Dialekt üblicherweise nicht verschriftlicht wird.

Aufgabe**Zu „wüst“ von Attwenger:**

Die oberösterreichische Band Attwenger hat seit Beginn der 1990er-Jahre auf der Basis traditioneller Volksmusik mit Mundarttexten einen sehr eigenständigen Popsound entwickelt. Markus Binder am Schlagzeug und Hans-Peter Falkner mit der Ziehharmonika, in den letzten Jahren instrumental ergänzt durch elektronische Elemente, integrieren die rotzige Schnelligkeit und Härte des Punk und die Mundfertigkeit des Rap (Sprechgesang) mit repetitiven Strukturen des Drum 'n' Bass in ihrer neuen Volksmusik.

Die in einem stilisierten oberösterreichischen Dialekt gehaltenen Texte sind oft gesellschaftskritisch, prangern etwa Konformität an oder erfreuen sich an kleinen Widerständigkeiten im Alltag. Wortwiederholungen, Reduktion auf einzelne Wörter, Wortspiele und das Spiel mit dem besonderen Klang des Dialekts sind stilistische Elemente, die eine witzig-freche Haltung transportieren.

Im Song-Beispiel „wüst“ sind diese drei Stilmittel sichtbar. Das Wort „wüst“ ist nicht nur als Dialektwort lesbar, sondern spielt auch mit der hochdeutschen Bedeutung. (Im Albumtitel „dog“, auf dem „wüst“ erschienen ist, wird mit der Dialektbedeutung von „Tag“ und mit dem englischen Wort für „Hund“ gespielt.)

S. 52 f. Gedichte erkunden

Aufgabe 1

Die Originalfassungen der Gedichte von Robert Gernhardt, Rose Ausländer und Heinrich Heine:

Robert Gernhardt

Der Tag, an dem das verschwand

Am Tag, an dem das verschwand,
da war die uft vo Kagen.
Den Dichtern, ach, verschug es gatt
ihr Singen und ihr Sagen.

Nun gut. Sie haben sich gefasst.
Man sieht sie wieder schreiben.
Jedoch:

Soang das nicht wiederkehrt,
muß aes Fickwerk beiben.

aus: Wörtersee

Rose Ausländer

Mutter Sprache

Ich habe mich
in mich verwandelt
von Augenblick zu Augenblick

in Stücke zersplittert
auf dem Wortweg

Mutter Sprache
setzt mich zusammen

Menschmosaik

aus: Gedichte

Heinrich Heine

Ein Jüngling liebt ein Mädchen

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiert,
Dem bricht das Herz entzwei.

aus: Lauter Lyrik

Hören und Verstehen

S. 54 Gedichte hören

Aufgabe

Klangliche und rhythmische Elemente: Verschiedene Taktmuster (Zweier-, Dreier- und Vierertakt), die immer wieder wechseln; Wiederholung mit leichter Variation nach einem bestimmten Muster, einer bestimmten Ordnung, dann wieder Durchkreuzen des Musters und Beginn eines neuen.

Modulation der Stimme: Höhen und Tiefen variieren, abwechselnd laut und leise, bis zum Schreien – baut Spannung auf bis zur Klimax, drückt Euphorie, Freude, Erwartung, aber auch Resignation aus.

Pausen werden an Stellen gesetzt, die beim Lesen nicht unbedingt zu erwarten wären; dadurch werden einzelne Zahlen isoliert.

Variation in der Geschwindigkeit des Vorgelesenen: Dadurch entsteht eine unterschiedliche Gewichtung der Bedeutung einzelner Zahlen, Spannung wird erzeugt.

Zu Gerhard Rühm: Studierte Klavier und Komposition und nahm Privatunterricht beim Zwölftonkomponisten Josef Matthias Hauer. Die Beschäftigung mit orientalischer Musik und den Hauerschen „Zwölftonspielen“ hat ihn sehr beeinflusst. In seinem literarischen Werk kommen sich wiederholende Reihemuster vor, in denen Zufall und Ordnung nebeneinander bestehen.

Quelle: <http://www.lyrikline.org/en/poems/12-ein-zahlengedicht-826#.Vr2O9UbEPO8> (14.5.2015)

Schreiben

S. 55–58 Gedichte interpretieren

Aufgabe 1

Aufbau: Auf eine interpretierende Inhaltsangabe des Gedichts, deren Aussagen mit Textzitate belegt werden, folgt ein Absatz, in dem seine Form beschrieben wird: Strophenlänge, Syntax, Klang, Reime. Dies alles wird in Bezug zum Inhalt des Gedichts gesetzt. Den Schluss bildet der mögliche Gegenwartsbezug des Gedichts.

Verknüpfung von Inhalt und Form: Zu Beginn des Absatzes, in dem es um die Form des Gedichts geht, wird festgestellt, dass die Form dem Inhalt entspricht.

Beispiele:

- ▶ *Wohlgeordnete Sätze berichten vom ersten Gesellen, eine verwickelte Syntax vom zweiten (verwickelter Lebensweg).*
- ▶ *Verniedlichungsformen stehen für die Spießbürgerlichkeit des ersten Gesellen, dunkle Vokale charakterisieren den zweiten Gesellen.*

Bezug zur Gegenwart: Dieser wird als Frage formuliert, nämlich, ob junge Leute heute noch von dem Romantiker lernen können, aber auch durch Hinweise auf Aidskranke und Drogenabhängige.

In der Modellinterpretation wird auf den einleitenden Absatz verzichtet, in dem Fakten zum Gedicht und Autor stehen. Alle weiteren im Notizzettel aufgelisteten Punkte sind enthalten: Nennung des Themas (*Zwei Lebensgeschichten in konzentrierter lyrischer Form.*), Inhalt und Struktur des Gedichts, Verbindung von Form und Inhalt sowie seine Aussage (*Nur der [Gott] kann, wie der fromme Romantiker bei aller Kritik und allem Mitleiden glaubt, den Lebenswegen junger Menschen eine andere Richtung geben.*). Das Gedicht endet mit einer indirekten Bewertung, nämlich der Frage, ob junge Leute heute noch etwas von dem Romantiker lernen können.

Sprachbewusstsein

S. 59 f. Reime

Aufgabe 1

Heinrich Heine

Eingehüllt in graue Wolken
Schlafen jetzt die großen Götter,
Und ich höre wie sie schnarchen,
Und wir haben wildes Wetter.

Wildes Wetter! Sturmeswüten
Will das arme Schiff zerschellen –
Ach, wer zügelt diese Winde
Und die herrenlosen Wellen!

Kanns nicht hindern, daß es stürmet
Daß da dröhnen Mast und Bretter,
Und ich hüll mich in den Mantel,
Um zu schlafen wie die Götter.

aus: Wolkengedichte

Aufgabe 2

Heinrich Heine

Aus meinen großen Schmerzen
Mach ich die kleinen Lieder,
Die heben ihr klingend Gefieder
Und flattern nach ihrem Herzen.

Sie fanden den Weg zur Trauten,
Doch kommen sie wieder und klagen,
Und klagen, und wollen nicht sagen,
Was sie im Herzen schauten.

aus: Der große Conrady

Aufgabe 3

Es reimen sich jeweils nur die erste und die dritte Verszeile (1. bis 5. Strophe), zwischen der zweiten und vierten Verszeile besteht nur eine lautliche Übereinstimmung (Assonanz) in den Vokalen der Endwörter (z. B. *Hühner – Türe, träumten – Bäume, Zunge – hinunter*).

Eine mögliche Erklärung für das Fehlen eines Endreims in der letzten Strophe wäre, dass das „*unerhörte Erlebnis!*“..., das Erstaunen der Gruppe rund um den Professor, jedes Reimschema sprengt.

Aufgabe 5

Reimschema:

1. Strophe: abcb
2. Strophe: abcd
3. Strophe: abcb

In der ersten und dritten Strophe reimen sich jeweils die zweite und die vierte Verszeile, in der zweiten Strophe gibt es keinen Endreim, wohl aber eine Assonanz: *Kälte – Tränen*.

Spiel mit der Redewendung „sich einen Reim machen“ (schlussfolgern) und dem Begriff *Ungereimtes* (nicht Stimmiges, nicht Zusammenpassendes); in der letzten Strophe Abwandlung des Ausdrucks „in deinen Armen“ zu *in deinen Reimen* (die Liebeslieder werden für jemanden anderen gesungen).

In der Strophe, in der es um *Ungereimtes*, d. h. nicht Zusammenpassendes geht, gibt es keinen Endreim.

Die Verszeilen, in denen das Wort „Reim“ vorkommt, reimen sich jeweils mit der zweiten Verszeile.

S. 61 Rhythmus

Aufgabe 1

Jambus:	León, Marie, Nicole, Sophie
Trochäus:	David, Emma, Lukas, Sarah, Simon
Daktylus:	Benjamin, Christian, Elena, Fabian, Jonathan, Julia, Kilian, Monika, Valentin
Anapäst:	Amelie, Leonie

Politik, im Besonderen die Rolle von Sprache, Medien und Kabarett in diesem Zusammenhang, ist Thema von Kapitel 3: Welche Begriffe werden wie verwendet und wo werden sie eingesetzt? Welche Bedeutung haben Metaphern im politischen Sprechen? Wie sind Politik und Medien verwoben? Wie werden politische Themen literarisch verarbeitet?

Sprachliche Schwerpunkte:

- ▶ Argumentative Textformen (Meinungsrede, offener Brief)
- ▶ Sprachlich-rhetorische Mittel
- ▶ Passende Anfänge und Schlüsse für argumentative Texte finden
- ▶ Eine Diskussion leiten und führen (Fünfsatz)
- ▶ Mündliches Argumentieren (zweiseitig)
- ▶ Ein Interview führen
- ▶ Untersuchung von Fernsehnachrichten

Kapiteleinstieg

S. 69 Interessierst du dich für Politik?

Zu den Aufgaben gibt es individuelle und vielfältige Lösungen.

Lesen und Verstehen

S. 70 f. Was Jugendliche über Politik denken

Aufgabe 1

Es ist ein wichtiges Thema, weil Politik die Welt regiert. Ich finde die momentane Politik eher lächerlich. Politiker können nicht argumentieren, gehen nicht mit der Zeit und gehen nicht aufeinander ein. Sie streiten nur. Die Kunst ist, drei Stunden zu reden und dabei nichts zu sagen. Wir haben keine Persönlichkeiten.

11, 12

Jakob (17)

Es ist wichtig, dass man eine eigene politische Meinung hat und kein Mitläufer ist. Es soll um die Leute und die gerechte Aufteilung der Güter, des Reichtums gehen und nicht nur um die Macht und den Einfluss der Politiker.

5, (8)

Abelina (19)

Ich verbinde mit Politik Wahlwerbung, Entscheidungen treffen, es geht darum, wie die Gesellschaft funktioniert. Politik beeinflusst das Leben, auch wenn man es nicht so bewusst wahrnimmt. Wenn in der Schulpolitik endlich Entscheidungen getroffen würden, würde das unser Leben schon beeinflussen. Es wäre ja ein wichtiges Instrument, mit dem man viel verändern könnte, aber das geschieht momentan nicht.

7, 13

Anna (17)

Politik in meinen Augen reicht vom Jugendclub, Bauernbund bis zum Wirtschaftsbund. Jede/r macht Politik, formt und organisiert die Gesellschaft, egal, welche Rolle sie/er spielt.

2, 4, 6

Sebastian (19)

Politik hat sicherlich mit Macht und Demokratie zu tun. Es ist ein Prozess, es geht um verschiedene Meinungen, um Werte, um Konflikte, aber auch um Konsensbildung. Politik ist nicht so weit weg, wie manche denken. Politik spielt auch im Alltag eine Rolle. Das Eintreten für Interessen oder Stimmung machen gegen eine Sache ist auch schon Politik.

6

Niklas (22)

Politik ist die Kunst, Scheiße als Gold zu verkaufen.

10

Johannes (20)

Politik ist für mich der Überbegriff für das Zusammenleben, die zwischenmenschlichen Beziehungen. Politik steht für Diskussion. Politik fließt überall ein, in jede Lebensform. Politik ist nicht auf Staats- und Regierungsformen beschränkt. Der Begriff ist positiv und negativ. Das Positive ist, durch Politik beschäftigt man sich miteinander und setzt sich mit den Dingen auseinander. Ich glaube, jeder Mensch ist Politiker, nur manche machen die Politik zu ihrem Beruf.

6

David (17)

Politik ist wichtig, um etwas zu gestalten und zu verändern. Was mich stört, ist, dass alles so personenzentriert ist. Die Mitsprache muss vom Schulalter an gefördert und ermöglicht werden. Als Schulsprecherin habe ich erlebt, dass Schüler/innen ein großes Interesse haben, in schulischen und gesellschaftlichen Angelegenheiten mitzureden.

1

Antonia (19)

Unsere Politiker leisten gute Arbeit, es ist überhaupt nicht einfach zu politisieren dort oben in Wien. Ich glaube, dass sie (die Politiker) schon gut argumentieren, aber es ist schwer, den Willen einer Partei durchzusetzen. Deshalb haben viele Menschen den Eindruck, dass nichts weitergeht, weil die Diskussionen mühsam sind. Ich bin zuversichtlich in Bezug auf unsere Politik und bin froh, dass sie abwechslungsreich ist. Ich glaube, dass gut gearbeitet wird.

9

Wolfgang (17)

Was ich leider an der Politik nicht gut finde, ist, dass viel versprochen und wenig gehalten wird. Was mir auch noch auffällt, ist, dass du von den Parteien nur vor den Wahlen hörst – es ist ein Kampf um Stimmen –, sonst hörst du relativ wenig. Vor den Wahlen schau ich mir die Parteiprogramme an, es ist das Wichtigste, du weißt, wofür sie stehen und welche Partei meinen Interessen am ehesten entspricht. Ich schau mir weniger die Einzelpersonen an.

7, 10,
14

Dominik (17)

S. 72–76 Begriffe besetzen

Hinweis: Die Beispiele zeigen, dass es beim politischen Sprechen um ein Besetzen von Begriffen geht. Dieser Streit um Worte wird besonders deutlich bei Begriffen, die einen Bedeutungswandel und einen Wandel vom Stigmawort zum Fahnenwort und umgekehrt mitmachen.

Aufgabe 1 und 2

	Wer verwendet das Wort?	Wo wird es verwendet?	In welchem Zusammenhang wird es gebraucht?	Wie wird es verwendet? (Fahnenwort/ Stigmawort)	Welche Geschichte hat es?
1 Wahlzuckerl	Medien, politische Parteien	in Österreich	verbales Wahlgeschenk, Wahlversprechen	Stigmawort (aber eher harmlos)	Neologismus, seit etwa 30 Jahren in Gebrauch
2 Asylant	nicht im Text	nicht im Text	Asylsuchender, dem unlautere Motive unterstellt werden; kann aber auch neutral als Synonym gebraucht werden	Der Zusammenhang, in dem das Wort gebraucht wird, deutet eher auf Stigmawort hin.	Asyl: positiv besetzter Ausdruck aus dem humanitären Bereich Asylant: Neologismus, seit 1997 im ÖWB; Silbe -ant deutet oft auf Abwertung
3 Teuro	Medien, Bevölkerung	im umgangssprachlichen wie im formalen öffentlichen Sprechen	Verteuerung im Zuge der Einführung des Euro	Stigmawort	entstanden 2002, seit 2004 im Duden, seit 2006 im ÖWB; heute selten verwendet

	Wer verwendet das Wort?	Wo wird es verwendet?	In welchem Zusammenhang wird es gebraucht?	Wie wird es verwendet? (Fahnenwort/ Stigmawort)	Welche Geschichte hat es?
4 Studiengebühren	Opposition (SPÖ, Studierende) SPÖ: Wahlkampf, Studierende	öffentliche Debatte, z. B. Wahlkampf	Geldbetrag für Studium, von Studierenden zu bezahlen	Stigmawort; Abschaffung der Studiengebühren: Fahnenwort	1972 Abschaffung; 2001 Einführung; derzeit weitgehend abgeschafft
5 Sozial-schmarotzer	Vertreter rechter politischer Ansichten; ÖVP und FPÖ; Vertreter linker politischer Ansichten in Einzelfällen	öffentliche Debatte seit den 1990er-Jahren	Personen, die ungerechtfertigt Sozialleistungen beziehen; sozial höher gestellte Personen, die z. B. durch Steuerhinterziehung auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile haben	Stigmawort	seit 15. Jh.: Menschen, die auf Kosten anderer zu Essen kommen; Nähe zum Begriff Parasit, wie er in der NS-Zeit verwendet wurde; 1990er-Jahre: Arbeitslose, Obdachlose etc.
6 Harmonisierung	ÖVP-FPÖ-Alleinregierung; Gegner/innen	Politik	Anpassung von bisher unterschiedlichen Pensionsregelungen für Beamte, Bauern etc.; Erhöhung des Pensionsantrittsalters	Fahnenwort Stigmawort (Sozialabbau)	Stammwort Harmonie ist positiv besetzt; Versuch, bisherige Unterschiede in den Pensionsregelungen als ungerecht erscheinen zu lassen (2000)
7 Fundamentalisten	nicht im Text	nicht im Text	Radikale Christinnen/Christen, Grüne, Musliminnen/Muslime	Stigmawort	Bedeutungswandel der Bezeichnung für radikale Christinnen/Christen (vor 50 J.), Grüne (vor 20 J., Fundis) und Musliminnen/Muslime (heute)

S. 77 f. Politik braucht Medien

Aufgabe 1

1 wissen; 2 entscheiden; 3 beeinflussen; 4 inszenieren; 5 basteln; 6 verfolgen; 7 sehen; 8 schreiben; 9 streben; 10 kommunizieren; 11 verkaufen; 12 verwandeln; 13 bringen; 14 arbeiten; 15 geben

Aufgabe 2

Worum geht es? Medien bestimmen, wie Politiker/innen ihre Botschaft überbringen; ohne Medien können sie nicht mit ihren Wählerinnen/Wählern kommunizieren. Die Politik inszeniert sich in den Medien, um ihre Botschaft zu kommunizieren.

Wer sind die Beteiligten? Massenmedien (Journalistinnen/Journalisten), Politiker/innen und ihre Spindoktoren, Wähler/innen

Welche Ziele haben sie? Journalistinnen/Journalisten (idealerweise): eine möglichst objektive und unabhängige Berichterstattung; Politiker/innen: in den Massenmedien vorkommen, um ihre Botschaft zu kommunizieren und gewählt zu werden

Welche Mittel setzen sie ein? Inszenierung wie bei einem Theaterauftritt, Aufbau eines Images

Hören und Verstehen

S. 79 „Haben Sie schon gehört, der Egersdörfer ...?“

Aufgabe 1

1. Matthias Egersdörfer wird häufig als Herr Igersdorfer, Ebertsbacher, Eibelsfeldt und Eichenmüller angesprochen.
2. Er plaudert mit seinem Nachbarn häufig über den Zaun, z. B. über den Urlaub.
3. Der Nachbar bittet ihn, während seines Urlaubs die Blumen zu gießen.
4. Die Fürther Polizistinnen/Polizisten essen zu Mittag Wurstsemmeln.
5. Egersdörfer wird verhaftet, weil man ihn mit Mohammed Okdogan verwechselt.
6. Der Superagent John Sinclair begrüßt ihn mit Faustschlägen rechts und links.
7. Das Folterlager befindet sich in Rumänien.
8. Folter klebt an Schuhen mit Profilsohlen wie Hundedreck.

Schreiben

S. 80–83 Eine Meinungsrede schreiben

Aufgabe 1

Publikumsanrede Steigerung Wiederholung rhetorische Frage

Gemeinde von Güllen! Dies der bittere Tatbestand: Wir duldeten die Ungerechtigkeit. Ich erkenne nun durchaus die materielle Möglichkeit, die uns die Milliarde bietet; ich übersehe keineswegs, daß die Armut die Ursache von so viel Schlimmen, Bitterem ist, und dennoch: Es geht nicht um Geld, – *Riesenbeifall* – es geht nicht um Wohlstand und Wohlleben, nicht um Luxus, es geht darum, ob wir Gerechtigkeit verwirklichen wollen, und nicht nur sie, sondern auch all die Ideale, für die unsere Alvordern gelebt und gestritten hatten und für die sie gestorben sind, die den Wert unseres Abendlandes ausmachen – *Riesenbeifall!* Die Freiheit steht auf dem Spiel, wenn die Nächstenliebe verletzt, das Gebot, die Schwachen zu schützen, mißachtet, die Ehe beleidigt, ein Gericht getäuscht, eine junge Mutter ins Elend gestoßen wird. – *Pfuirufe*. Mit unseren Idealen müssen wir nun eben in Gottes Namen Ernst machen.. blutigen Ernst – *Riesenbeifall*. Reichtum hat nur dann Sinn, wenn aus ihm Reichtum an Gnade entsteht: Begnadet aber wird nur, wer nach der Gnade hungert. Habt ihr diesen Hunger, Güllener, diesen Hunger des Geistes, und nicht nur den anderen, profanen, den Hunger des Leibes? Das ist die Frage, wie ich als Rektor des Gymnasiums ausrufen möchte. Nur wenn ihr das Böse nicht aushaltet, nur wenn ihr unter keinen Umständen in einer Welt der Ungerechtigkeit mehr leben könnt, dürft ihr die Milliarde der Frau Zachanassian annehmen und die Bedingung erfüllen, die mit dieser Stiftung verbunden ist. Dies, Güllener, bitte ich zu bedenken.

Tosender Beifall.

(In originaler Rechtschreibung)

aus: Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame

Erzeugung eines Wir-Gefühls: *Wir duldeten die Ungerechtigkeit; ob wir Gerechtigkeit verwirklichen wollen; Mit unseren Idealen müssen wir nun eben in Gottes Namen, unsere Alvordern, Wert unseres Abendlandes*

Beschwörung von Tradition und Werten: *all die Ideale, für die unsere Alvordern gelebt und gestritten hatten und für die sie gestorben sind, die den Wert unseres Abendlandes ausmachen; Die Freiheit steht auf dem Spiel, wenn die Nächstenliebe verletzt, das Gebot, die Schwachen zu schützen, mißachtet, die Ehe beleidigt, ein Gericht getäuscht, eine junge Mutter ins Elend gestoßen wird; Mit unseren Idealen müssen wir nun eben in Gottes Namen Ernst machen*

Berufung auf eine Autorität: *ich als Rektor des Gymnasiums*

Schaffung von Gegensätzen: *Armut – Wohlstand, Luxus; Reichtum – Gerechtigkeit; Hunger des Geistes – Hunger des Leibes*

Aufgabe 2

+	–
<ul style="list-style-type: none"> ▶ in einer demokratischen Gesellschaft soll niemand durch die Sprache herabgesetzt werden ▶ die Betroffenen entscheiden, was für sie herabsetzend ist ▶ es ist durchaus möglich, rassistische Begriffe durch andere zu ersetzen (z. B. Südsee- statt Negerkönig in „Pippi Langstrumpf“) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Tradition (<i>Ich habe es aber so gelernt.</i>) ▶ Unwissen über Herkunft und Bedeutung des Begriffs ▶ Schwierigkeit, rassistische Begriffe zu ersetzen

Sprachbewusstsein

S. 90–93 Anfänge und Schlüsse von Texten

Aufgabe 1 und 2

Zuordnungen, die in zweiter Linie in Frage kommen, sind in Klammer gesetzt.

Ideen für Anfänge	
1.	N
2.	I
3.	G, K, O
4.	(D)
5.	M
6.	A, D, H
7.	L
8.	C
9.	B, (L)
10.	J
11.	(A), E, (H)

Ideen für Schlüsse	
1.	E
2.	D, (E), J
3.	–
4.	A, B, C, D, F, G, H
5.	–
6.	I
7.	–
8.	–
9.	–
10.	–
11.	–

Aufgabe 3

Anfang	Thema	Schluss
A	Ehrung eines Österreichers im Ausland	F
B	Asylrecht und -praxis	B
C	Bedeutung der Lesefähigkeit	C
D	Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt	D
E	ORF-Sommergespräche	H

F	Sportberichte und Beziehungen	G
G	Wahrheit in der Literatur	E
H	Neue Medien und Journalismus	I
I	Neonazis greifen Überlebende des KZ Ebensee an	A
J	Interesse von Jugendlichen an Politik	–
K	Politik als Unterhaltung	–
L	Wertestudie	–
M	Bußgeldzahlung einer Investmentbank	–
N	Jugend und Politik	–
O	Tage der deutschsprachigen Literatur	J

Sprechen

S. 94–96 Diskutieren

Aufgabe 1

Zur Podiumsdiskussion: Die Diskussionsleitung kann auch von der Lehrperson übernommen werden. Sollte diese Rolle von einer Schülerin/einem Schüler übernommen werden, ist es sinnvoll, dass sie/er in der Vorbereitungsphase alle Rollenkarten bekommt.

Die Podiumsdiskussion erfolgt in drei Schritten:

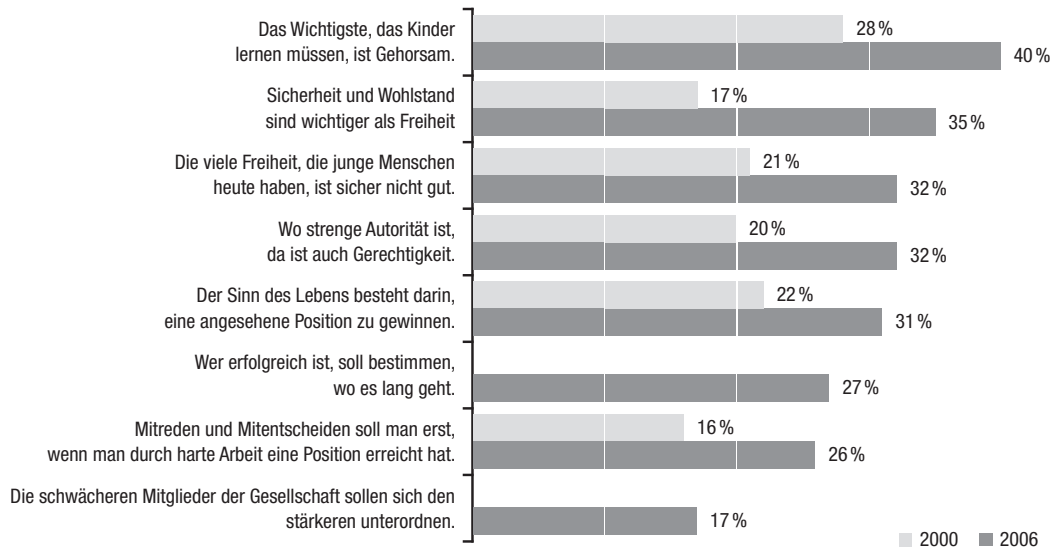
- Vorbereitung:** Die Schüler/innen sollten sich möglichst umfassend auf ihre jeweilige Rolle vorbereiten. Sie können zu dem Thema im Internet Informationen suchen und dabei möglichst viele und vollständige Argumente für Ihren Standpunkt sammeln. Die Vorbereitung kann in der Stunde vor der Podiumsdiskussion oder als Hausaufgabe durchgeführt werden. Sie sollte aber nicht zusammen mit der Diskussion in einer Stunde abgewickelt werden, weil Durchführung und Reflexion der Diskussion zusammengehören, außer es steht der Klasse eine Doppelstunde zur Verfügung.
- Durchführung:** Die Diskussionsleitung übernimmt eine Vertreterin/ein Vertreter der Bezirkszeitung (entweder die Lehrperson oder eine Schülerin/eine Schüler). Sie erhält alle Rollenkarten. Die Gesamtdauer sollte 25 Minuten nicht überschreiten. Die Redezeit der einzelnen Beteiligten ist mit maximal zwei Minuten strikt beschränkt.
- Reflexion:** Nach der Diskussion wird gemeinsam darüber reflektiert. Die Leitung der Reflexion sollte die Lehrperson übernehmen.
 - ▶ In einer ersten Runde sprechen die Teilnehmer/innen auf dem Podium darüber, wie sie sich in ihrer Rolle gefühlt und was sie erlebt haben.
 - ▶ In einem zweiten Schritt geben die Außenstehenden ein Feedback, wie sie die Diskussion und das Verhalten der Diskussionsteilnehmer/innen erlebt haben.
 - ▶ Zum Abschluss diskutieren alle über Inhalt und Verlauf der Diskussion und was sie dabei erlebt und erfahren haben. Dazu treten alle aus ihrer Rolle heraus. Sinnvoll in dieser Schlussrunde ist auch eine räumliche Veränderung. Wenn die Zeit zu knapp ist, ist die Durchführung des dritten Teils auch in der folgenden Schulstunde möglich.

Die Podiumsdiskussion bietet den nicht an der Diskussion Beteiligten die Gelegenheit, das Protokollschreiben (siehe *ansprechend 2 modular*) zu wiederholen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass die Zuhörer/innen einzelne Diskussionsteilnehmer/innen beobachten und diesen im zweiten Schritt der Reflexion ein Feedback geben.

Die Rollenkarten finden Sie als Kopiervorlagen.

Ideenbox

S. 98 Meinungsdating



Neo-Autoritarismus im Zeitvergleich; Kategorien „stimme sehr/eher zu“; Angaben in %; Quellen: Jugend-Wertestudie 2006/07 (n = 1001); Jugend-Wertestudie 2000 (n = 816)

S. 99 f. Untersuchung von Fernsehnachrichten

Im Unterrichtsgespräch werden vermutlich folgende Punkte wichtig sein. Sie sind allgemein charakteristisch für die Ausrichtung von Nachrichtensendungen:

- ▶ Politikerpolitik (Politik ist das, was Politiker/innen machen – enger Politikbegriff)
- ▶ Elitenzentriertheit (Überrepräsentation von Spitzenpolitikerinnen/-politikern, Expertinnen/Experten; bei Privatsendern sind hingegen oft Betroffene stärker im Bild – Unterhaltungscharakter)
- ▶ Politikanteil (Ist die Nachrichtensendung überhaupt eine Politiksendung?)
- ▶ Nähe zum eigenen Land als Nachrichtenfaktor

Kapitel 4 vermittelt Grundwissen zum Theater (Stichwörter zum Theater) und setzt sich mit den prägenden Elementen von Theaterstücken auseinander: dem Damentext, der Handlung, den Figuren und der Inszenierung.

Sprachliche Schwerpunkte:

- ▶ Szenisches Spiel
- ▶ Theaterkritik
- ▶ Wortschatz: bewertende Adjektive

Kapiteleinstieg

S. 113 Schlagzeilentheater

Hier erproben sich die Schüler/innen in der szenischen Umsetzung von Schlagzeilen.

Lesen und Verstehen

S. 115–117 Stichwörter zum Theater

Hinweis: Schlagen Sie die Begriffe zu den Bühnen- und Dramenformen in *ansprechend 1 modular* nach.

Schreiben

S. 124–128 Eine Theaterkritik schreiben

Aufgabe 1

Stück Regie Bühnenbild Schauspieler/innen

Mitten in Gegenwart

Wie stellt man es an, seinen Partner dauerhaft von der Grundlosigkeit seiner Eifersucht zu überzeugen? Man täuscht die Liebe zu einer sich als unwiderstehlich haltenden Person vor, die sich mit ihrem übertriebenen Schönheitskult schließlich selbst der Lächerlichkeit preisgibt. Darum geht es in Jean-Philippe Rameaus Dreiakter mit Prolog „Platee“. Die Komödie mit Ballett trägt ebenso tragische Züge und lässt sich damit gattungsgeschichtlich nicht ohne weiteres zuordnen. Aber in welches Genre man das Stück auch einordnet: An Aktualität hat es seit seiner Uraufführung 1745 im Théâtre de la Grande Ecurie in Versailles – woran die entsprechende Ausstattung und das Bühnenbild von Gideon Davey erinnern – nichts verloren. Nicht zuletzt, wenn man es derart pointiert in die Gegenwart führt wie Regisseur Robert Carsen. Carsen lässt die Handlung nicht in einer antiken Tempelatmosphäre ablaufen, sondern erweckt Assoziationen mit einer Schönheitsfarm, karikiert die sich in übertriebenen Eitelkeiten ergehende Gesellschaft im Ambiente eines fashionablen Restaurants. Sie ist, von grellen Blitzlichtern begleitet, selbstverständlich dabei, wenn es im repräsentativen Zimmer eines 5-Sterne-Hotels um den erhofften Vollzug der Ehe geht, zwischen dem ironisch als Karl Lagerfeld-Kopie gezeichneten Jupiter (souverän Edwin Crossley-Mercer) und der als Männerrolle in Frauenkleidern gedachten Nymphe Plateé (überragend Marcel Beekman, der damit auch die prominente Simone Kermes als virtuose La Folie ausstach).

Eine nicht nur schauspielerisch packende, sondern auch musikalisch mitreißende Produktion, weil dafür ein in allen Rollen ideal besetztes Ensemble samt dem gewohnt hochkarätigen Arnold Schoenberg Chor und den exzellent aufspielenden Les Arts Florissants unter dem spannenden Dirigat von Paul Agnew zur Verfügung stand.

Walter Dobner, Die Furche, 20.2.2014

Wertungen: Die Wertung, dass der Regisseur das Stück pointiert in die Gegenwart führe, wird im folgenden Absatz ausführlich begründet. Die sehr positiv bewerteten schauspielerischen Leistungen werden nicht näher begründet, ebenso wenig wie die Leistungen des Schoenberg Chors, von Les Arts Florissants und des Dirigenten. Hier bleibt es bei positiv wertenden Adjektiven (*souverän, überragend, virtuos, schauspielerisch packend, musikalisch mitreißend, ideal besetzt, gewohnt hochkarätig, exzellent aufspielend, spannend*).

Reihenfolge: Informationen zum Stück, Bühnenbild, Interpretation durch die Regie, schauspielerische Leistungen, musikalische Leistungen, zusammenfassender Schlusssatz

Sprachbewusstsein

S. 128 f. „Gut“ und „schlecht“ – bewertende Adjektive

Aufgabe 2

Positive Bewertungen in der Theaterkritik: *souverän, überragend, virtuos, packend, mitreißend, ideal besetzt, hochkarätig, exzellent, spannend*

Weitere Adjektive für eine positive Bewertung:

atemberaubend, ausgezeichnet, außergewöhnlich, beeindruckend, begeisternd, betörend, bewährt, bezaubernd, blendend, brillant, eindrucksvoll, fabelhaft, fesselnd, gekonnt, geistreich, großartig, hervorragend, meisterhaft, perfekt, prächtig, spritzig, toll, vollkommen

Schwächstes Lob: akzeptabel, annehmbar, brauchbar, mittelmäßig, passabel

Aufgabe 3

Adjektive für eine negative Bewertung:

abgedroschen, bemüht, dilettantisch, einfallslos, einförmig, erbärmlich, geistlos, hanebüchen, ideenlos, kläglich, klischeehaft, langatmig, langweilig, miserabel, nichtssagend, schrecklich, seicht, stümperhaft, trivial, uninspiert

Kapitel 5 bietet verschiedene Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit dem Erwachsenwerden, insbesondere mit Rollenbildern und der Berufswahl. Neben Lese- und Höraufgaben erweitern die literarischen Texte, in denen das Auf-eigenen-Füßen-Stehen und erste Berufserfahrungen beschrieben werden, den Blick auf die Thematik.

Sprachliche Schwerpunkte:

- ▶ Argumentative Textform (Erörterung)
- ▶ Mündliches Argumentieren (Streitquartett)
- ▶ Sprachwerkzeug: Wortschatz, Wiederholung von Satzgrammatik, Tempus und Modus, Rechtschreibung und Zeichensetzung

Kapiteleinstieg

S. 141 Ernst Jandl: 16 Jahr

Wiederholungen: Eindringlichkeit (durch Alliteration), Langeweile, Gedanken kreisen um das Gleiche, keine Lösung in Sicht, Verlorenheit

Verfremdung des s-Lautes: Aufmerksamkeit, Verfremdung der ansonsten alltagssprachlichen Äußerungen, Hilflosigkeit wird möglicherweise durch das „Lispeln“ unterstrichen, „Sprachfehler“ als Signal, dass Entwicklung noch möglich ist

Bahnhofsmotiv: Aufbruch, Reise nach Irgendwo; andererseits, wenn jemand sich nur am Bahnhof aufhält: Ziellosigkeit (möchte weg von hier, weiß aber noch nicht wohin), Heimatlosigkeit, Suche nach sozialen Kontakten (viele Menschen), Ort der Gefährdung

Lesen und Verstehen

S. 142–144 Rollenbilder und Berufswahl

Aufgabe 1

Darstellung der Arbeitswelt in den Medien: Es werden traditionelle, „bewährte“ Berufe gezeigt, die Männer sind Landarzt, Bauer, Anwalt; Frauen werden oft nur als „Frau“ und bei typisch weiblichen Tätigkeiten gezeigt (Blumenladen, Boutique, kleines Café, Innenraumdekorateurin, eigenes Modelabel). Weniger als 5 Prozent der weiblichen Rollen werden in einem nicht „typisch weiblichen“ Beruf gezeigt. Im Unterhaltungsfernsehen herrscht eine radikal verengte Arbeitswelt, die geschlechtstypischen Berufen den Vorzug gibt.

Faktoren, die die Berufswahl beeinflussen: Bekanntheit des Berufsfelds im Familien- und Bekanntenkreis, positive Charakterzüge einer Fernsehfigur, Ansehen, Geld und gesellschaftlicher Nutzen des Berufs des fiktionalen Vorbilds; gesellschaftlicher Wandel

„CSI-Effekt“: Im Zuge der Ausstrahlung der CSI-Serie erhöhte sich in den USA die Zahl der Studienanfängerinnen im Fach Forensik – zuvor eine Männerdomäne – auf 75 Prozent. 2010, zehn Jahre nach dem Start der Serie, waren 60 Prozent aller Angestellten in forensischen Laboren weiblich – genau wie die smarten Ermittlerinnen des fiktiven CSI-Teams. Ähnliche Effekte ließen sich auch bei anderen Berufsgruppen beobachten.

Berufe: Rechtsmediziner, Anwältinnen, Bestatter, Polizeiberufe

Allgemeine Funktion der Medien: Position 1: Fiktionale Figuren aus dem Unterhaltungsfernsehen mit positiven Charakterzügen vermitteln wirksam neue Berufsbilder. Dieses Potenzial sollte genutzt werden. Position 2: Der Einfluss des Fernsehens auf die Berufswahl ist gering bzw. nicht geklärt. Es gibt mehrere Faktoren, die die Berufswahl beeinflussen. Außerdem stelle die Fernsehunterhaltung dar, was ist, nicht was sein soll.

Aufgabe 2

Zur Auswahl stehen der 2. und 3. Satz, der 1. kommt nicht in Frage, weil in dem Artikel nicht steht, dass Medien die tatsächlichen Verhältnisse abbilden.

Gründe für 2.: Der letzte Absatz widmet sich dem Thema. Insgesamt ist der Artikel neutral gehalten, d. h., er zeigt unterschiedliche Standpunkte auf und möchte nicht die „Welt verändern“ – das spricht für die neutrale Aussage von 2., allerdings ist sie nicht die Kernaussage des Textes.

Gründe für 3.: Es werden rein quantitativ mehr Argumente für den großen Einfluss, den Medien haben, gebracht („CSI-Effekt“). Obwohl auch die Seite der Medienmacher zitiert wird, die keine Gesellschaftsveränderung übers Fernsehen betreiben wollten, und auch erwähnt wird, dass sich der Einfluss des Fernsehens auf die Berufswahl nicht beziffern lasse, kann nicht zuletzt aufgrund des Umfangs, der dem Einfluss der Medien gewidmet wird, des Titels und des Untertitels darauf geschlossen werden, dass 3. die Kernaussage des Artikels ist.

S. 144–147 Eigene Wege gehen Aufgabe 1

Diese Frau wurde am frühesten geboren.	A. Lovelace
Sie setzt sich für Frauenrechte ein.	nicht im Text
Sie ist keine Deutsche.	W. Tereschkova, A. Lovelace
Die Mutter spielt in ihrem Leben eine herausragende Rolle.	K. v. Oheimb, A. Lovelace
Sie stammt aus einfachen Verhältnissen.	W. Tereschkova
Ihr Ausbruch aus dem bürgerlichen Leben ist zunächst mit einem Abstieg verbunden.	K. v. Oheimb
Sie engagiert sich politisch.	G. Taro
Wissenschaft und Technik prägen ihr Leben.	W. Tereschkova, A. Lovelace
Diese Frau hat ihre Kindheitsträume umgesetzt.	W. Tereschkova
Ihre berufliche Tätigkeit stößt auf gesellschaftliche Ablehnung.	G. Tergit
Eine Liebesbeziehung bringt sie in Konflikt mit ihrer Umgebung.	K. v. Oheimb, A. Lovelace
Man wirft ihr vor zu jung zu sein für ihre Tätigkeit.	G. Tergit
Sie wird aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert.	G. Taro
Der Vater ermutigt sie, ihre Pläne umzusetzen	nicht im Text
Ihre Mutter ist berufstätig.	K. v. Oheimb, W. Tereschkova

S. 147–149 Zu langsames Erwachsenwerden? Aufgabe 1

Kritik am Verhalten von Jugendlichen: begreifen den Ernst des Lebens nicht; entscheiden sich nicht für eine Laufbahn; setzen sich zu wenig für die Ausbildung ein; gehen unrealistischen Projekten nach; ziehen das Provisorium vor; erwarten sich von der Gesellschaft, die Idealstelle angeboten zu bekommen; sehen den Beruf als Selbstverwirklichungsarena

Kritik am Verhalten von Erwachsenen: versetzen junge Menschen in eine pädagogische Zwischenwelt; infantilisieren Jugendliche; verlangen Unterwerfungsrituale; wollen die Macht nicht abgeben; erstellen ein Ausbildungs-diktat; verhindern die Übernahme von Verantwortung durch die Jungen; verwehren ihnen Erfahrungen wie das Scheitern oder Experimentieren

Das „wirkliche Leben“: Ernst des Lebens, Entscheidung, Einsatz, Mühsal, Pflichten, Anpassungsleistungen, Frustration, Demütigung, Pflichtbewusstsein, Disziplin, Paradoxien und Ungerechtigkeiten, Irritationen

Erfahrungen Jugendlicher des „wirklichen Lebens“: wollen Herausforderungen und Selbstständigkeit erleben; konzentrieren sich auf Bereiche, die nicht von den Erwachsenen gelenkt werden; gehen Risiken ein, reisen ins Ausland; arbeiten mit Straßenkindern; unternehmen eine nächtliche Spritzfahrt

„Pädagogische Zwischenwelt“: Nach Guggenbühl verzögert sie den Eintritt ins „wirkliche Leben“ und macht es schwer, Lebenserfahrungen zu sammeln. Jugendliche können sich nicht entwickeln, weil sie sich u. a. Prüfungsritualen unterwerfen müssen. Die Akademisierung dient dem Machterhalt der Alten und der Disziplinierung.

Hören und Verstehen

S. 150 Wie verläuft die Berufswahl?

Aufgabe 2

... Faktoren, die die Berufswahl beeinflussen.	persönliches Interesse, Herkunft (Elternhaus), Erfolgswahrscheinlichkeit, Familientraditionen, Bewertung von außen (z. B. durch Lehrkräfte)
... den gesellschaftlichen Zuweisungsprozess bei der Berufswahl.	Selbstselektion, wie weit Eltern Kinder unterstützen können, Sprache und soziale Netze
... soziale Mobilität früher und heute.	soziale Mobilität war früher geringer, Aufstieg bis zu einer bestimmten Ebene nur im kirchlichen Bereich möglich; heute ist die soziale Durchlässigkeit so hoch wie nie zuvor, theoretisch ist alles möglich
... Beschränkungen bei der Berufswahl.	Angebot an Stellen, Wirtschaftslage, eigene Beschränkungen (Selbstselektion), gesellschaftliche Beschränkungen (siehe Punkt 2)
... die Rational-Choice-Theorie.	vorherrschende Erklärung für die Berufswahl: Es wurde davon ausgegangen, dass sie nach Kosten-Nutzen-Überlegungen erfolgte. Neuerdings wird die Berufswahl jedoch auch unter regionalen, ethnischen und sozialen Gesichtspunkten gesehen.

Sprachbewusstsein

S. 151 f. Die richtigen Worte wählen

Aufgabe 1

Bewerbung für ein Sommerpraktikum im Bereich Gestaltung

Ich sehe meine [1] **berufliche** Zukunft im Bereich Gestaltung. Deshalb ist es mir ein [2] **großes** Anliegen, möglichst [3] **vielfältige** Praxiserfahrungen zu sammeln, die ich als unbedingt notwendige [4] **Erweiterung** meines in der Schule erworbenen [5] **Wissens** sehe. Deshalb bewerbe ich mich in Ihrem Unternehmen für eine Praktikumsstelle in den Sommerferien.

Ich besuche derzeit die 4. Klasse der HTL Bau & Design im Zweig Grafik- und Kommunikationsdesign. Durch meine Ausbildung verfüge ich über [6] **solide** Kenntnisse in [7] **verschiedenen** Bereichen der Gestaltung und medialen Kommunikation. In zahlreichen schulischen Projekten habe ich gelernt, konzeptionell zu [8] **denken**, mit anderen gemeinsam Ideen zu [9] **entwickeln** und [10] **Vorhaben** in der vorgegebenen Zeit zum Abschluss zu bringen.

Die Aussicht, meine [11] **Leidenschaft**, nämlich gestalterisch tätig zu sein, als Beruf auszuüben und meine [12] **ganze** Kreativität in die [13] **Erarbeitung** von Kampagnen [14] **einfließen** lassen zu können, macht mich zu einer äußerst [15] **motivierten** und für neue [16] **Erfahrungen** offenen Mitarbeiterin.

Aus diesen Gründen bin ich überzeugt, dass ich meine fachliche [17] **Qualifikation** und meine Begeisterung für Gestaltung auch im Rahmen eines Praktikums für Ihr Unternehmen [18] **nutzbringend** einbringen kann.

Ich würde mich daher sehr über eine Antwort Ihrerseits freuen und die [19] **Möglichkeit**, mich Ihnen persönlich vorzustellen. Ich hoffe sehr, dass Sie mir die [19] **Gelegenheit** geben, meine bisherigen theoretischen Kenntnisse mit praktischem Knowhow [20] **anzureichern** und das Erlernete in Ihrem Unternehmen in die Praxis umzusetzen.

Aufgabe 3

Sprachliches Muster: Jede Verszeile ist gleich konstruiert: Sie beginnt mit der Frage *Was tut man mit ...*, auf die eine Antwort gegeben wird. *Man* kommt in jeweils beiden Teilen der Zeile vor. Das Gedicht wirkt wie eine Anleitung für den richtigen Gebrauch der zu den Nomen passenden Verben. Die meisten Nomen in der Frage wie z. B. *Abmachungen*, *Überlegungen* oder *Entschlüsse* könnten aus den Bereichen Recht und Wirtschaft stammen. Manche Nomen wie *Fragen* oder *Antworten* könnten auch auf zwischenmenschliche Beziehungen zutreffen.

Wirkung des Gedichts: Es wird ein sehr normierter Bereich des Wortschatzes verwendet (fixe Verbindungen von Nomen und Verben – Funktionsverbgefüge). Durch seine Wiederholungsstruktur (*Was tut man ...*) weist das Gedicht auf Regeln und Normen hin. Der Titel „Didaktisches Gedicht“ könnte daher auf die Normierung durch Sprache, durch Lernen, durch Gedichte allgemein hinweisen.

S. 153 f. Sätze untersuchen

Aufgabe 1

Satztypen: Richard Wagner: Reihung von Hauptsätzen; Franz Hohler: komplexes Satzgefüge; Daniil Charms: Satzgefüge

Erzählerfiguren: Richard Wagner: Ich-Erzähler; Franz Hohler: Wir-Erzähler; Daniil Charms: auktorialer Erzähler

Aufgabe 2

Subjekt Prädikat Objekt Adverbiale

Dem von uns unter dem gestrigen Datum berichteten und bereits in weiteren Kreisen vielfach besprochenen Vorfalle scheint zu unserm Bedauern lediglich ein mutwillig verbreitetes Gerücht zugrunde zu liegen

Die Satzglieder sind extrem lang, d. h. mit zahlreichen Attributen versehen; unpersönliche Formulierungen wie *scheint zugrunde zu liegen*, *ist zu berichtigen* verkomplizieren den Satzbau und verschleiern so die Aussage (Wirkung). Dazu tragen auch verweisende Wörter wie *demzufolge*, *dahin*, die Wiederholungen von „dass-Sätzen“ und die Aussage abschwächende Adverbien wie *allerdings* und *lediglich* bei.

Doppeldeutigkeiten: Mord an Modell/Katze; *eingezogen werden*, *sitzen*; veraltete Ausdrücke wie *Bierhaus*

S. 155 f. Mit Tempus und Modus sicher umgehen

Aufgabe 1

Auf der Rückfahrt **schief** Erika zusammengerollt neben einem großen Luster. Den Kofferraum **hatten** sie **vollgefüllt**. Oliver **redete** davon, dass sie im Begriff **seien**, der Menschheit einen großen Dienst zu erweisen. Sie **retteten** einen Kunstschatz vor der Vernichtung. Unglaublich, dass sein Vater vor zwanzig Jahren in einen so einmaligen historischen Moment **getreten sei**: den der Umnachtung einer verantwortlichen Person. Irgendeinem blinden Bürokraten **sei** der Vater gerade noch rechtzeitig in den Arm **gefallen**. Zwar **stehe** Jugendstil zur Zeit tatsächlich nicht besonders hoch im Kurs, **werde** aber ohne Zweifel eines Tages Bedeutung **erlangen**. Sie **würden** einen Lieferwagen **brauchen**. Sie **würden** ein Lager **brauchen**. Gundula **war** wieder **eingefallen**, dass sie an diesem Abend die Scheidung **hatte** verlangen **wollen**. Das **war** nun nicht gerade ein günstiger Moment. Oliver selbst **hatte** keine Trennung **erwogen**, sonst **hätte** er ihr den Schatz nicht **gezeigt**. Er **hatte** sein Leben mit ihr **geplant**, und er **dachte** in Jahrzehnten. Vielleicht, **sagte** er, in zwanzig oder dreißig Jahren, **würde** die Wiener Werkstätte der ganz große Renner auf dem Kunstmarkt **sein**. Dann **würde** man ihnen dankbar **sein**, dass sie hier vorausschauend **gehandelt hatten**.

Wenn sie sich jetzt scheiden **ließ**, **würde** sie es nicht über sich **bringen**, die Hälfte des Schatzes für sich zu beanspruchen. Das **hätte** sie Oliver nicht antun **können**. Überdies, auch wenn sie unbedingt davon **ausging**, dass ihr Schwiegervater legal an die Sachen **gekommen war**, **hätte** sie nicht die Aufmerksamkeit eines Gerichtes darauf lenken **wollen**. Man **wusste** nie, was man da für Lawinen **lostrat**. Eigentlich **wollte** sie überhaupt nichts mit einem Gericht zu tun haben, aber das **würde** ihr im Falle einer Scheidung wohl nicht erspart **bleiben**. Sie **konnte** ja nicht einmal einen richtigen Grund für eine Trennung angeben.

aus: Bettina Baläka: Kassiopeia

Aufgabe 2 (mögliche Lösung)

Laut Ingrid Burdewick sollten junge Leute einerseits durch pädagogische Flankierungen etwa in der Schule, im Elternhaus und in entsprechenden Beteiligungsmodellen befähigt werden, sich selbstbewusst und selbstständig für ihre eigenen Interessen einzusetzen. Die Vermittlung von Normen und Wertvorstellungen **diene** dabei nicht vorrangig der Integration in vorgegebene soziale und politische Muster, sondern **habe** die Aufgabe, den Heranwachsenden „zu eigenen tragfähigen Orientierungsmustern zu verhelfen, mit denen sie sich identifizieren, die sie aber auch (in altersgemäßer Form) reflektieren bzw. hinterfragen können.“ **Die Autorin fordert** andererseits, für Heranwachsende eine politische Kultur der Beteiligung **zu schaffen**, die sie als Experten und Expertinnen in eigener Sache **anerkenne** und es ihnen viel stärker **ermögliche**, sich als wertvoll für die Gemeinschaft zu erfahren, als dies bisher der Fall **sei**. Dazu **gehöre** auch eine Ausweitung der rechtlichen Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung für Jugendliche.

S. 156–158 Richtig schreiben Aufgabe 1

Ladendiebstahl: Der Kick des Unerlaubten

Jeder achte Viertklässler hat schon einmal einen Ladendiebstahl begangen. Eine neue Studie, bei der Jugendliche selbst als Forscher tätig waren, bestätigt, dass Geldmangel nicht das Hauptmotiv zum Stehlen ist.

Es ist wie bei der roten **Ampel**: **Klar**, man weiß, dass es verboten ist, bei **Rot** über die **Straße** zu gehen oder zu fahren, aber wenn kein **Gesetzeshüter** hinschaut, tut man es doch. **So** ähnlich geht es **Jugendlichen** mit **Ladendiebstahl**: **Das Unrechtsbewusstsein** ist hoch, doch wenn die **Situation** passt, lässt man das eine oder andere **Ding** schon einmal in der **Tasche** verschwinden.

Etwa ein halbes **Prozent** des **Umsatzes** entgeht den österreichischen **Handelsunternehmen** durch **Ladendiebstahl**, das sind rund 253 **Millionen Euro** im **Jahr**. **Sieben Prozent** der **Ladendiebe** sind jünger als 14 **Jahre**, 17 **Prozent** zwischen 14 und 18 **Jahren** alt. **Die Gründe** reichen von **Langeweile** über den **Wunsch**, seine **Freunde** zu beeindrucken, bis hin zum **Kick des Unerlaubten**. **Um Genaueres** zu erfahren hat die **Uni** in **Linz** mit den **Fachhochschulen** in **Linz** und **Steyr** nun eine **Untersuchung** in der relevanten **Altersgruppe** durchgeführt: **Über 2900 Dritt- und Viertklässler** aus **Gymnasien**, **Hauptschulen** und **Sonderschulen** wurden in einem anonymen **Verfahren** befragt, ob sie schon einmal selbst zugriffen haben, ob sie es von jemandem wissen, wie ihre eigene **Einstellung** dazu ist, welche **Ängste** man dabei hat, welche **Maßnahmen** abschreckend wirken, und ob man weiß, dass **Ladendiebstahl** strafbar ist.

Neun von zehn 13- bis 14-Jährigen wissen das sehr wohl, 94 **Prozent** gaben auch an, beim **Stehlen** ein schlechtes **Gewissen** zu haben. **Immerhin jeder achte Schüler** gab zu, bereits ein **Mal** in seinem **Leben** etwas unrechtmäßig eingesteckt zu haben, fünf **Prozent** der **Befragten** haben sogar innerhalb des letzten **Jahres** etwas gestohlen.

Veronika Schmidt, Die Presse, 7.12.2012 (verändert)

Aufgabe 2

Flucht aus dem Wohlstand

Tausende hoch qualifizierte junge Menschen kehren Österreich jährlich den Rücken. Und das, obwohl das Land so viel zu bieten hat. Sagt man. Immerhin dürfte das Ausbildungsniveau besser sein als angenommen.

Eigentlich ist Österreich ja ein unschlagbar tolles Land: **Die** Luft ist frisch, das Wasser rein, die Lebensqualität hoch, das Sozialsystem nicht gerade kleinlich, das Gesundheitswesen eines der **besten** der Welt, die Kluft zwischen **Arm und Reich** klein, die Wirtschaft so stark wie in kaum einem anderen Staat – und an die Menschen gewöhnt man **sich** früher oder **später** auch. Und **dennoch** fliehen jährlich **tausende** Absolventen **österreichischer** Hochschulen über die **Landesgrenzen**, weil sie sich dort ein besseres Leben erhoffen, wie eine von dieser Zeitung jüngst **publizierte** Studie offenlegt.

Nicht einmal jeder **fünfte** ausländische Abgänger einer heimischen Universität hält es für eine tolle **Idee**, sich in Österreich eine berufliche Existenz aufzubauen. Und das, obwohl der **Zugang** zum Arbeitsmarkt deutlich erleichtert wurde. Auch 20.000 Österreicher verlassen pro Jahr die Insel der **Seligen**, nicht nur Akademiker. Aber die Abwanderer „sind jung und hoch **qualifiziert**“, sagt Heinz Fassmann, Migrationsexperte und Vizerektor der Uni Wien.

Ermutigende Landflucht. Das ist ein erfreulicher Befund. Im **Ernst**. Immerhin dürfte das Ausbildungsniveau besser sein als angenommen, andernfalls fänden heimische Facharbeiter und Akademiker jenseits der Staatsgrenzen keine Jobs. Nicht weniger ermutigend **ist, dass** eine wachsende Zahl von jungen Menschen nicht mehr gewillt zu sein scheint, dem gekonnten Herunterwirtschaften des Landes tatenlos zuzuschauen.

Sie verstehen **nicht**, warum sie sich nach einem ausführlichen Studium oder einer harten Lehrzeit die **Hälfte** ihres bescheidenen Arbeitseinkommens vom Staat **beschlagnahmen** lassen sollen, damit dieser ein **Budgetdefizit** nach dem **anderen** einführt.

Franz Schellhorn, Die Presse, 18.8.2012 (gekürzt)

Aufgabe 3

1 „BLEIBT SCHÖN brav, ihr beiden“, ruft Jupp und lacht sein blödes Lachen, und dann geht auch er
2 nach Hause, und ich bin allein mit Fräulein Hofer, und ich diktiere weiter, gehe mit meinem Konzept
3 auf und ab und diktiere ihr direkt in die Maschine, damit wir schneller fertig werden, und wie ich so
4 auf und ab gehe, schießt mir plötzlich in den Sinn, daß ich mich genauso bewege wie der Chef, ja,
5 daß ich unbewußt sogar die Diktion des Chefs nachahme, und ich stocke mitten im Satz, bleibe
6 stehen, und ich komme mir unsäglich erbärmlich vor, ich stehe da und denke, wie ein Pfau stolzierst
7 du da auf und ab, um bei der Hofer Eindruck zu schinden, und Fräulein Hofer blickt zu mir her,
8 ungeduldig, sie will heim, klar, vielleicht wartet ihr Freund drunten, obwohl sie sagte, sie habe nichts
9 vor heute abend, und ich frage sie, „was für eine Auflage nannte ich vorhin?“ sie dreht die Walze an
10 der Maschine zurück, liest und sagt: „Vierzigtausend“. „Gut“, sage ich und rechne jetzt mein
11 Angebot noch einmal durch, bin aber sehr unkonzentriert dabei, und während ich rechne, fällt mir
12 ein, daß ich vorhin sogar zum Fenster ging und während des Diktierens hinausschaute, genauso, wie
13 ich es im Zimmer des Chefs schon hundertmal beobachtet hatte, und wie ich jetzt fortfahre zu
14 diktieren, klingt meine Stimme spröde und die Sätze kommen zögernd, und zwischendurch sage ich
15 „gleich sind wir fertig“, und blicke ihr über die Schulter und denke, von der Seite sieht ihr Gesicht
16 etwas derb, bäuerisch aus, von vorne wirkt es sehr zart, und dann sage ich „mit freundlichen
17 Grüßen, bla bla bla“ und räume meinen Schreibtisch auf.

aus: Walter Kappacher: Morgen

Rechtschreibung neu: dass (Z. 4, 5, 12), unbewusst (Z. 5), heute Abend (Z. 9); Beistrich: nach „... vorhin?“, (Z. 10)

Grammatikalische Mittel: Viele „und“, die im Prinzip auch weglassbar wären, reihen Haupt- und Gliedsätze aneinander. Dies und die fehlenden Punkte verleihen dem Text eine gewisse Atemlosigkeit und Gehetztheit.

E. Lercher, O. Kollreider, M.-L. Saxer
Lösungen zu Buch-Nr. 175 874
**ansprechend – Deutsch III modular
Sprachbuch**

© Verlag E. DORNER GmbH, Wien

ISBN 978-3-7055-2166-7